

VON LISA FORSTER

Die Zahlen sprechen für sich: 2014 wurden in Großbritannien das erste Mal seit den Neunzigern wieder mehr als eine Million Tonträger verkauft. Auch anderswo sind Presswerke mit Aufträgen für Vinyleditionen auf Monate hinaus ausgebucht. An Weihnachten verkaufte ein großer britischer Equipment-Hersteller im Durchschnitt einen Plattenspieler pro Minute. Der Schallplattenspieler, so verkündete der Chef des Unternehmens, sei das definitive Geschenk. Musikzeitschriften veröffentlichen pralle Revival-Geschichten. Nur Neil Young mosert: Alles Quatsch!

Wie dem auch sei, Vinyl ist wieder in aller Munde. Die Industrie reagiert, veröffentlicht überbeuerte Nachpressungen und bietet sie in schicken Boutiquen feil. Die Schallplatte ist wieder zu einem lukrativen Geschäftsmodell geworden.

Wo Enten schnattern

Es gibt einen Ort, der sich nicht weniger für die Hipness seiner Klientel interessieren könnte. Ein Ort, an dem Schallplatten und HiFi-Equipment verkauft werden, Musik- und Filmabende stattfinden – inmitten der dörflichen Peripherie. Ein Bauernhof mit Blick auf die Felder des Illertals im bayerischen Allgäu. Enten schnattern, manchmal schaut die Hauskatze vorbei. Ansonsten läuft laute Rockmusik.

Man könnte den Hof leicht übersehen, weiterfahren ins Schwäbische Bauernmuseum, wo es Ausstellungen zu „Tierglocken aus aller Welt“ gibt. Der Bauernhof gehört zum Markt Altusried, eine kleine Marktgemeinde im Oberallgäu mit Blick auf die verschneiten Berggipfel der Alpen. In der Dorfwirtschaft gibt es Schnitzel, die vom einen Tellerrand über den anderen ragen, am Nebentisch stammischlern Männer über Flüchtlinge, kerniger Dialekt.

Kirchenglocken statt Verzerrer. Es ist eine Umgebung, die nicht weiter entfernt sein könnte von Schweiß und Dreck aus 50 Jahren Popmusik. Wie kommt man auf die Idee, genau hier ein Geschäft aufzumachen, das Schallplatten anbietet? Wer kommt zu den Musik- und Filmabenden, auf denen der Besitzer Dietmar Sutter erst unbekanntes Psychedelikrock aus den Sechzigern, dann Jazz, schließlich mexikanische Barockmusik auflegt?

Ein Abend im Winter. Die Stuhlreihen in einem Raum des HiFi-Bauernhofs sind belegt, etwa 20 Menschen sind gekommen. Sutter legt auf, was ihm spontan in den Sinn kommt. Garagerock, Klassik, Jazz. Alles Preziosen, eine körperliche Erfahrung. Die Musik wird an diesem Abend auf einer riesenhaften, zentral aufgestellten Anlage gespielt, die wie ein Altar anmutet. Im Moment, in dem die Plattennadel aufgesetzt wird, herrscht Stille. Dann läuft die Platte und die Hörer lauschen auf den Sitzen, aufgeregt oder ganz versunken.

Wäre man nicht dabei, man könnte nicht glauben, was sich hier gerade abspielt. Der Musiktreff auf einem Allgäuer Bauernhof übertrifft die Nerdigkeit jedes Bescheidwissen-Gesprächs in den Kneipen der Großstädte um ein Weites. Zwischen den Songs diskutieren die Besucher über Details: Wann das Stück wo von wem aufgenommen wurde, was es für Pressungen gibt. Es sind hauptsächlich Männer mittleren Alters, sie tragen Funktionskleidung, arbeiten als Zimmerer und Ingenieure.

Schallplattenhören macht süchtig. Sutter selbst benutzt



Von außen unscheinbar ... Fotos: Lisa Forster

Rillen wie Ackerfurchen

HIGHFIDELITY Die Renaissance von Vinyl treibt die seltsamsten Blüten: Schallplatten gelten in Großstadt-Boutiquen als heiße Ware, aber die richtigen Nerds treffen sich auf einem Bauernhof im Allgäu zum Fachsimpeln. Ein Augenschein



Dicke Rillen unterm Dach

immer wieder diese Terminologie, spricht davon, wie er von einem Freund mit 12 Jahren „angefixt“ wurde, Schallplatten zu sammeln.

Hängt man einmal an der Nadel, gibt es kein Zurück mehr. Der beste Stoff ist der, den man sofort haben muss. Sutter meint etwa „L. A. Woman“ von den Doors. Er spielt den Song in unterschiedlichen Versionen vor. Die Single mit 45 Umdrehungen klingt weitaus besser als die Aufnahme auf der LP mit 33. 45er werden mit deutlich größerem Rillenabstand geschnitten, was mehr Raum für Dynamik lässt, erklärt Sutter. Wie es in seinem Dialekt heißt: „Rillen wie Ackerfurchen, da koscht die neiflacka (da kannst du dich reinlegen)!“

Sutter entspricht nicht dem Klischee vom angejahrten Rockmusikfan. In einem Raum des HiFi-Bauernhofs wurde er geboren, mehrere Jahre hat er den angrenzenden „richtigen“ Bauernhof geführt. Statt Bier trinkt er Kräutertee. Und belegt detailliert, warum er den Klang von Schallplatten bevorzugt: „Der Mensch hört analog. Umso weniger du dazwischenspeicherst, desto besser klingt es. Ein analoges Signal ist das Beste, das Natürlichste. Ein digitales Signal wird in Plus und Minus zerstückelt. Während dieser Zerstückelung der Klangwelle in Einzelsignale geht in der Wiedergabe viel kaputt.“

Wer ein digitales Signal so gut klingen lassen will wie ein analoges, muss mit mindestens 32 Bit

rechnen. „Das ist schon ein richtig großer Server“, erklärt Sutter, „und den kann sich kein Mensch leisten.“ Inzwischen lassen sich zwar hochwertige digitale 24-Bit-Kopien kaufen, aber die Musik liegt dann irgendwo auf einem Server in den USA. Bis die Musik zu Hause auf dem Router ist, ist schon viel verloren gegangen. Der Datenweg ist lang. Und wenn die Musik endlich auf dem Computer ist, spielt sie immer noch nicht auf der Stereoanlage. „Da gibt's auch wieder Verluste.“ In der Theorie also kann ein digi-

Die Single mit 45 Umdrehungen klingt weitaus besser als die Aufnahme auf der LP mit 33

tales Signal ebenso gut klingen wie ein analoges. Praktisch gesehen seien Schallplatten aber die bessere Lösung.

Trotzdem ist Plattenhören vor allem eine optische, haptische und emotionale Angelegenheit. Es ist schön, der Intimität des Plattenspielens nachzuspüren und damit einer Zeit, in der Musikhören noch der Lebensmittelpunkt aller Jugendlichen war. Sutter erzählt, wie er früher zusammen mit seinen Freunden alte Radios von der Müllhalde geholt hat, um daraus Verstärker und Lautsprecher zu bauen. Wie er nach

kunden richten. Objektive Beratung gibt es nicht. Viele HiFi-Läden fokussieren sich wiederum vor allem auf den technischen Aspekt. Die meisten haben vielleicht 20 Vorführplatten, „und die werden dann halt jeden Tag ragnudlat (heruntergenudelt)“, wie Sutter sagt.

Es geht ums Verkaufen. Schallplattenhändler versuchen, billige Sammlungen aufzukaufen und sie für übertriebene Einzelpreise wieder auf den Markt zu bringen. Einen Laden, der gleichzeitig Beratungszentrum und Kulturinstitution mit Wissensaustausch ist, gibt es in Deutschland kein zweites Mal. Es ist witzig, dass er sich nicht in Berlin oder Köln befindet, sondern zwischen Kuhherden im Allgäu.

Man befindet sich hier auf einer kleinen Insel. Wo keine Verkaufszahlen dominieren, sondern die Begeisterung zählt. Wo einem noch ein bisschen klarer wird, warum die Schallplatte gerade eine Renaissance erlebt. Und warum es unzählige Gründe gibt, sich darüber zu freuen.

Er soll nicht schwul sein

VERHEILIGUNG Tagung zu Fritz Bauer in Berlin

Dass sich am Ende alle gegenseitig lobten, verwundert nicht. In der Landesvertretung Niedersachsens in den Ministergärten Berlins tagte am Mittwoch eine Gruppe, die zuvor bereits mit Beiträgen zur aktuellen Ausgabe des *Forschungsjournals Soziale Bewegungen* (Lucius & Lucius 28/2015) rührig geworden war. Ihr Interesse gilt Fritz Bauer, dem 1968 gestorbenen Generalstaatsanwalt von Hessen, der durch sein juristisches und publizistisches Wirken einer der wenigen liberalen Demokraten in der post-nationalsozialistischen Bundesrepublik war.

Worum es den Teilnehmern in ihren Referaten und Moderationen ging, erschloss sich schnell und erschütternd deutlich: Fritz Bauer, der als Sozialdemokrat und wegen seiner jüdischen Herkunft Deutschland 1936 verlassen musste, soll kein jüdischer, vor allem aber kein schwuler Mann gewesen sein. Das sei, meint Irmtrud Wojak, die vor einigen Jahren mit einer Biografie zu Fritz Bauer zu reüssieren versuchte, eine rechte Gedankenkonstruktion: Man mache aus Bauer, dem Helden, einen „schwulen Juden“, um ihn so zu diskreditieren. Andere bliesen ins selbe Horn, vor allem die Filmemacherin Ilona Ziok.

Ziok will Dokumente, die Fritz Bauer im dänischen Exil als homosexuell begehrenden Mann zeigen, nicht gelten lassen. Auch sonst will keiner der Teilnehmer das individuell Menschliche – also auch die kulturell-religiöse Prägung, das sexuelle Begehren – an diesem heldenhaften Juristen zur Kenntnis nehmen. Bagatellen nur!

Niemand von den Historiker*innen des Fritz-Bauer-Instituts in Frankfurt war geladen, um die hagiografische Weihestimmung in Sachen Fritz Bauer historisch zu balancieren. Diese Tendenz hatte sich bereits im *Forschungsjournal* gezeigt. Kein Text über das, was Fritz Bauer am stärksten nach 1949 bewegte: die Sittlichkeits- und Sexualstrafgesetzgebung in der BRD. Es war also keine Tagung, sondern ein Akt der Beschwörung einer Sekte: Ihr Heiliger darf nicht schwul gewesen sein! **JAN FEDDERSEN**

ANZEIGE

»Ein unberechenbarer, funkelnder Film!« DER STANDARD
»Eine faszinierende Meditation über den Louvre und die Kunst« VARIETY

FRANCOFONIA
NACH 'RUSSIAN ARK' UND 'FAUST' DER NEUE FILM VON **ALEXANDER SOKUROV**

JETZT IM KINO! www.francofonia.de